Telephon Nr. 11.

Erscheint Dienstag Donnerstag, Samstag und Sonntag mit der Gratis-Beilage Der Sonntags-Gast.

Bestellpreis pro Quartal im Bezirk u. Nachbarortsverkehr Mk. 1.15 außerhalb desselben Mk. 1.25

Aus den Tannen

Amtsblatt für Altensteig, Stadt.

Allgemeines Anzeige- und Unterhaltungsblatt

Von der oberen Nagold.

Einrückungspreis für Altensteig und nahe Umgebung bei einmaliger Einrückung je 8 Pfg. bei mehrmal. je 6 Pfg. auswärts je 8 Pfg. die 1spaltige Zeile oder deren Raum

Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen.

Nr. 120. | Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Kgl. Postämtern und Postboten. | Dienstag, 6. August | Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung. | 1901.

Amtliches.

Uebertragen wurde die Schulstelle in Neckarwestheim, Bez. Bönnigheim, dem Schullehrer Widmaier in Aichhalden, Bezirks Calw.

Der glückliche Reichskanzler.

Glück muß der Mensch haben, der deutsche Reichskanzler Graf Bülow hat es in hohem Maße. Er hat mit allen seinen bisherigen Maßnahmen schon als Staatssekretär des Auswärtigen Amts und später als Reichskanzler Glück und Erfolg gehabt; beim Zolltarif mußte man glauben, daß sich das Blatt wenden, und daß der glückliche Staatsmann nun einmal auch die Schattenseite der Dinge zu kosten bekommen werde; aber auch hier wird der Kanzler Glück haben, ja er wird es nicht bloß haben, er hat es schon gehabt. Es wird über den Zolltarif im Inlande wie im Auslande noch unendlich viel gesprochen und geschrieben, genörgelt und geschimpft werden, alle Register werden gezogen und es wird in allen Tonarten Musik gemacht werden, und schließlich wird der neue Entwurf mit einer ganz gewaltigen Mehrheit angenommen werden und auf Grund desselben werden auch Handelsverträge zum Abschluß gelangen. Beides erscheint heute schon so sicher, daß man darauf schwören könnte.

Der Reichskanzler hat im Grunde genommen auch kein Glück gehabt, daß er durch den Vertrauensbruch irgend eines Beamten, dessen Spur unabläßig verfolgt wird, zur Veröffentlichung des Zolltarifentwurfs gedrängt wurde. Das Geheimnisvolle, das Unsichere erregte die Gemüter viel mehr, als es die Gewißheit vermag. So lange Jedermann seiner Combination freien Spielraum lassen konnte, so lange gegen Schatten gekämpft wurde, war die Erregung eine gewaltige und die Regierung begann in diesem laut geführten Kampfe bereits in eine ungünstige Position zu geraten. Mit der Veröffentlichung des Entwurfs ist in dieser Beziehung eine plötzliche Aenderung eingetreten. Die Interessenten des Freihandels im In- und Auslande schimpfen zwar noch ärger als zuvor, aber der Reichskanzler weiß heute mit unbedingter Sicherheit, daß ihn im entscheidenden Augenblick eine starke Majorität des deutschen Reichtages zur Seite steht. Das Centrum hat mit seiner Politik des Wenn und des Aber bereits Schluß gemacht und dem Reichskanzler offen und bündig erklärt, daß es dem neuen Zolltarif-Entwurf seine Zustimmung erteilen werde.

Die Auslandspresse meint zwar noch immer, daß die Annahme des neuen Tarifentwurfs durch den Reichstag den Abschluß von Handelsverträgen mit Deutschland unmöglich mache. Aber wir haben schon wiederholt Gelegenheit gehabt, darauf hinzuweisen, daß in Sachen der künftigen Handelsverträge die Zeitungen und die Regierungen des Auslandes ganz offenbar verschiedene Wege gehen. Diese Wahrnehmung ist sogar mit einer Nachdrücklichkeit erfolgt, die jeden Zweifel daran ausschließt, daß der Reichskanzler mit den zuständigen Stellen des Auslandes bereits zu einem Einvernehmen über die wichtigsten Zollsätze gelangt war, ehe er noch zum ersten Male die öffentliche Versicherung aussprach, daß der Landwirtschaft bei dem Abschluß der neuen Handelsverträge eine erhöhte Rücksichtnahme gewährt werden würde.

Man wird dem deutschen Reichskanzler daher das Verdienst nicht streitig machen dürfen, daß er wirklich Fühlung genommen hat mit den praktischen Bedürfnissen der Zeit und daß er jeden seiner Schritte bei der Aufstellung des neuen Zolltarifentwurfs nach voraufgegangenen gründlichen Ueberlegungen gethan hat. Wie sich Verdienst und Glück verketten, das zeigt uns der deutsche Kanzler mit seinem Gesetzentwurf. Er hat damit eine Aufgabe gelöst, die etwa der Vereinigung der österreichischen Reichsratsparteien zu gemeinsamer parlamentarischer Arbeit zu vergleichen wäre. Vor eine schwierigere Aufgabe als der im Grunde genommenen bereits erledigten, kann Graf Bülow überhaupt kaum wieder gestellt werden.

Schließlich werden sich auch diejenigen Parteien des Inlandes, die jetzt den Untergang des ganzen deutschen Reichs prophezeihen, in die Neuordnung der Dinge fügen und es wird dies um so leichter geschehen, wenn sich herausstellen wird, daß die befürchtete wirtschaftliche Isolierung des deutschen Reichs nicht eintritt und daß auch die notwendigsten Lebensmittel, wie Brot und Fleisch, nicht in dem befürchteten Maße teuerer werden. Den Löwenanteil der durch die Zollerhöhungen herbeigeführten Kosten wird nämlich am Ende doch das Ausland tragen und dieses wird sich in das Unvermeidliche finden müssen, da es den kaufkräftigen deutschen Markt nicht mehr entbehren kann. Fallen aber die Zollerhöhungen dem kleinen Mann nicht zur Last, dann kann sich das deutsche Volk in seiner großen Mehrheit ganz gern einen höheren Schutz seiner landwirtschaftlichen und industriellen Produkte gefallen lassen.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 5. Aug. Von vielen Baumbesitzern wird gegenwärtig über Madenfraß im Obst geklagt. Von dem wenigen Kernobst, das heuer wächst, ist vieles schon wurmig. Um diesem Uebel vorzubeugen, ist den Baumbesitzern dringend anzuraten sowohl in diesem wie im folgenden Jahre alles Fallobst von den Bäumen zu entfernen. Dort, wo das unreife und notreife Fallobst nicht im Haushalte zu Gelee, Gesälz oder zu Essigbereitung verwendet oder in gekochtem Zustande als Viehfutter verwertet werden kann, vergrabe man es 40 Cm. tief in die Erde, wodurch die darin enthaltenen Schädlinge vernichtet werden.

Igelsberg, 5. Aug. Von herrlichstem Wetter begünstigt feierte heute unser Militärverein seine Fahnenweihe. Zu dem feierlichen Akte hatte der Ort Festschmuck angelegt; kein Haus war zu sehen das nicht mit Kränzen oder Guirlanden geschmückt war, an den Ortseingängen waren Ehrenpforten errichtet und an den Wegen zu beiden Seiten Tannenbäumchen gesteckt. Am stattlichen Festzuge, dem eine Musikkapelle und ein Kranz von weißgekleideten Festdamen, welche die zu enthüllende Fahne trugen, voranschritten, beteiligten sich 22 Veteranen-, Krieger- und Militärvereine von naher und weiterer Umgebung mit ihren Fahnen. Als der Zug sich um die Tribüne auf dem Festplatz gruppiert hatte, erfolgte nach einem Vortrag des Gesangvereins zunächst die herzliche Begrüßung der Festgäste mit dem Wunsche, dieselben möchten in Igelsberg recht vergnügte Stunden erleben. Die nun folgende Festrede von Herrn Schullehrer Brönnle hatte Sinn und Stiel; sie behandelte Deutschlands Vergangenheit, die Zeiten der Schmach von ihren bedauerlichen Anfängen bis zur glücklichen Wiedergeburt des deutschen Reiches durch die Kriegserfolge gegen Frankreich 1870/71. Einigkeit, Tapferkeit, Treue, Disziplin seien die Merkmale, denen wir die Wiedererrichtung des Reiches zu verdanken haben. Die treffliche Rede schloß mit einem Hoch auf Kaiser und Reich und es wurde der Toast mit brausendem Beifall aufgenommen. Hierauf wurde die Fahne enthüllt und von zarter Hand mit gebundenen Widmungsworten dem Verein übergeben. Durch ein allgemeines „Bravo" wurde die schöne Fahne begrüßt. Als Angebinde überreichten die Festdamen ein prächtig gesticktes Fahnenband. Der Beginn und Schluß des Aktes der Fahnenübergabe wurde durch gemischte Chöre verschönt. Ein Vertreter des Präsidiums des württ. Kriegerbundes überbrachte alsdann dessen Grüße und Glückwünsche mit der Betonung, der Kriegerverein Igelsberg möge blühen und gedeihen. Sein Hoch galt dem Verein. Nach Abwicklung des offiziellen Teils entfaltete sich auf dem Festplatz ein bewegtes Leben, ein Austausch von Begrüßungen und die drückende Hitze gemahnte an Leibes-Erfrischung. Der Zustrom der Bevölkerung aus den Nachbarorten war ein großartiger, noch nie hat man hier eine solch große Menschenmasse vereinigt gesehen. Die der gemütlichen Unterhaltung geweihten Stunden verflossen nur zu rasch und als gegen 6 Uhr die „Bierquellen" zu versiegen begannen (die „Alkoholfeinde" räumten mit dem Gerstensaft zu gründlich auf), da konnten sich viele Festteilnehmer leichter darein finden, sich zur Heimkehr anzuschicken. Ein Verein um den andern verließ den gastlichen Ort. Jeder Teilnehmer dürfte wohl die so schön verlebten Stunden in Igelsberg in dauerndem Andenken behalten, dem Verein selbst aber darf zu der so gelungen verlaufenen Fahnenweihe bestens gratuliert werden. Möge die neue schöne Fahne ihm stets als echtes Sinnbild der Einigkeit vorangetragen werden.

* Stuttgart, 1. Aug. (Ferienstrafkammer.) Eines Vergehens der Körperverletzung durch Gift war die früher in einem Rettungshause untergebracht gewesene 19jährige Dienstmagd Lina Stotz von hier angeklagt. Sie hatte im Frühjahr vorigen Jahres in einem hiesigen Privathause einen Dienst gefunden und wurde, da sie einmal allzuspät nachts heimkehrte, von der Hausfrau darüber zurechtgewiesen. Aus Rache schüttete die Angeklagte, als später ihre Frau totkrank zu Bette lag und ein Glas Limonade verlangte, in dieses eine Messerspitze voll, gleich etwa ein Gramm, Sauerkleesalz bei, „damit es der Frau recht schlecht werden solle", obgleich sie auf der Düte die Aufschrift: Gift mit dem Bilde eines Totenkopfs gesehen hatte. Glücklicherweise erbrach die Kranke das übelschmeckende Getränk sofort wieder, empfand aber Uebelkeit und nachher auch Schlingbeschwerden. Die Frau verschied wenige Tage später an Lungenentzündung. Das Dienstmädchen machte nach mehr als Jahresfrist Selbstanzeige gegen sich und wurde daraufhin verhaftet. Ein Zusammenhang des Todes mit dem Trunk war nach dem ärztlichen Gutachten unter den geschilderten Umständen nicht denkbar, sonst hätte die Angeklagte eine schwere Zuchthausstrafe getroffen. Das Gericht fand aber dieselbe der einfachen Körperverletzung schuldig und verurteilte sie angesichts ihrer verwerflichen Handlungsweise zu einer Gefängnisstrafe von 10 Monaten, woran 1 Monat für Untersuchungshaft abgerechnet wurde.

Stuttgart, 1. Aug. Zum Stapellauf des neuen Kriegsschiffs „G" wird, wie nunmehr feststeht, außer der Königin auch König Wilhelm in Wilhelmshaven eintreffen. Voraussichtlich wird der König die Taufrede halten, während die Königin im Anschluß hieran den Taufakt selbst vollzieht.

* (China-Denkmünzen.) Die mit der Lieferung der China-Denkmünzen beauftragte Metallwarenfabrik W. Mayer und F. Wilhelm in Stuttgart hat als erste Auflage 40 000 Stück aus legiertem Broncegeschütz und 50 000 Stück aus legiertem Stahlgeschütz hergestellt. Die Stücke zeigen schöne und sehr deutliche Prägung. Auf der Vorderseite sieht man über einem großen W die Kaiserkrone und rings um den erhöhten kranzartigen Rand die Inschrift: „Den siegreichen Streitern 1900 China 1901." Die Rückseite trägt in erhöhter Umrahmung eine sinnbildliche Darstellung: den seine Schwingen weit ausbreitenden Adler über allerlei Gewürm und Getier. Der Entwurf rührt bekanntlich vom Kaiser her, das Modell von Professor W. Schott in Berlin. Damit die Denkmünze am Bande getragen werden kann, ist oben ein kleiner Ring angebracht.

* Vom Kriegsgericht der 27. Division in Ulm wurde der Vize-Wachtmeister der Reserve des Ulanen-Regiments Nr. 19, Gustav Zieseritz, wegen Bezeugung von Ungehorsam vor versammelter Mannschaft zu 7 Monaten Gefängnis und 4 Tagen Haft verurteilt. Derselbe fuhr am 28. Juni abends 10 Uhr in angetrunkenem Zustand zweimal auer über den Hauptwachplatz, der für Fuhrwerke verboten ist, und zwar trotz Halterufes des Postens vor der Hauptwache. Dabei rief er: „Das ist mir egal, ich kann die Strafe bezahlen." Daran hat er sich allerdings getäuscht — in der Geldstrafe; seinen Uebermut bezahlt er nunmehr mit dieser schweren Freiheitsstrafe. Der Vertreter der Anklage hatte sogar 10 Monate Gefängnis beantragt.

* (Verschiedenes.) Einen größeren Auflauf verursachte Sonntag nacht 1 Uhr vor dem Stuttgarter Hauptbahnhof der Transport eines jüngeren Ehemannes, welchen ein Schutzmann den Händen seiner Ehehälfte entriß, die ihn vom Wirtshaus abgeholt hatte und ihm vor dem Königin-Olga-Bau eine Tracht Prügel verabfolgte. — In Hohenstadt brach auf noch nicht aufgeklärte Weise in dem Doppelhaus des Postboten Wiedmann und des Hausknechts Wied Feuer aus, das in kurzer Zeit das ganze Gebäude in Asche legte.

---

* Karlsruhe, 3. August. Der badische Eisenbahnrat trat heute vormittag unter dem Vorsitz des Staatsministers von Brauer in Freiburg zu einer Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung befand sich u. A. auch folgender Gegenstand: Mitteilungen über die Einführung von Kilometerheften III. Klasse für 500 Kilometer, sowie über die ermäßigte Fahrtaxe für Arbeitslose.

* (Arbeiter-Entlassungen.) In Singen wurden in der dortigen Fittingsfabrik 180 Arbeiter entlassen. Von jetzt an wird in dieser Fabrik am Samstag nicht mehr gearbeitet, so daß wöchentlich nur 5 Arbeitstage sind. Die entlassenen Italiener ließen sich sogleich ihren Lohn ausbezahlen, um wieder heimwärts zu reisen. Die übrigen Arbeiter sind zumeist jüngere und können bei der gegenwärtigen Erntezeit wohl anderwärts Verdienst finden.

|| München, 4. Aug. Aus fast allen Teilen Bayerns, namentlich aus Südbayern, laufen weitere Nachrichten ein über das am Samstag eingetretene Hochwasser. Da aber seit gestern abend klares Wetter herrscht, verläuft sich das Wasser ruhig. Die Gefahr ist vorüber.

* Bayreuth, 1. Aug. Bürgermeister Dr. Cafselmann nahm in der heutigen Magistratssitzung das Wort und beklagte, daß die Fremden in dem Hotel „Zur Sonne" über die Maßen ausgebeutet werden. „Es werden mir von verschiedenen Seiten Klagen ausgesprochen, die so ungeheuerlicher Art sind, daß eine öffentliche Konstatierung derselben geradezu geboten erscheint. Ein schon seit langer Zeit zu unseren Festspielen kommender Herr bemerkt, daß ihm auf seine Anfrage nach einem belegten Brötchen erklärt worden sei, das gebe es nicht, man könne nur kalten Aufschnitt, die Schüssel zu 3 Mk., erhalten. Für ein Glas Himbeerlimonade sei 1 Mk. verlangt worden, auf Vorhalt habe der Wirt sich geäußert, daß der Preis richtig sei. Eine Portion Rühreier sei mit 2 Mk. berechnet worden u. s. w. Von einer hochgestellten Persönlichkeit wurde amtlich Klage darüber geführt, daß für ein einfensteriges Zimmer 30 Mk., für ein Dienerzimmer 20 Mk. haben bezahlt werden müssen. Ich

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

nahm wiederholt Veranlassung, wegen dieser Klage dem Pächter des Hotels „Zur Sonne“ Vorhalt zu machen. Er stellte die Höhe der oben angegebenen Preise mit Ausnahme der Zimmerpreise nicht in Abrede. Da gesetzliche Mittel nicht zu Gebote stehen, so bleibt der Stadtverwaltung weiter nichts übrig, als das reisende Publikum auf solche Vorkommnisse öffentlich aufmerksam zu machen, mit dem Hinweis, daß diese nur vereinzelt vorkommen und die entschiedene Mißbilligung der gesamten Bürgerschaft finden.

* Weil er keinen Kragen an hatte, erhielt der Kupferschmiedmeister und Hausbesitzer X. in Berlin in „Aschingers Bierquellen“ kein Bier. Er hat nicht gescholten, sondern diesen Fall hintennach in der Zeitung veröffentlicht, damit sich andere ein Exempel daran nehmen.

* Weitaus die meisten Tierquälereien, die im deutschen Reiche zur Anzeige und Bestrafung kommen, beziehen sich auf Pferde. Und diese Tierquälereien stehen meist im Zusammenhang mit der Ueberlastung der Pferdefuhrwerke namentlich da, wo ungünstige Weg- und Steigungsverhältnisse die Fortbewegung großer Lasten bedeutend erschweren. Wie oft übersieht man, daß die Verhältnisse im Winter bei Schnee und Eis nicht dieselben sind, als die in der trockenen Sommerzeit. Wie oft wird uns nicht Uebelwollen, aber doch mit vollem Bewußtsein einem Gespann zu schwer aufgeladen, nur um eine weitere Fahrt und damit Geld und Zeit zu sparen! Wie oft wird aus kleinlichem Geiz das Herbeiholen eines Vorspanns bei Steigungen unterlassen! Pferde sind wie die Menschen Individuen, deren Kraft sehr verschieden ist. Immerhin aber giebt es gewisse Grenzen nach oben und unten, die durch langjährige Erfahrung und Beobachtung ermittelt worden sind. Nach den Aufstellungen des Basler Fuhrhalterverbandes sind Lasten von 15 bis 25 Ctr. von Einspännern, 40—50 Ctr. von Zweispännern, 60—75 Ctr. von Dreispännern, 80—100 Ctr. von Vierspännern zu bewältigen, vorausgesetzt, daß einerseits die Fahrbahn in gutem Zustande ist und nicht über 5 Proz. Steigung hat, und andrerseits es sich um gesunde, kräftige Pferde handelt. Wo diese Vorbedingungen nicht zutreffen und wo ferner Wagen und Geschirre nicht praktisch konstruiert sind, da sind die angegebenen Lasten entschieden noch zu hoch.

|| Aus Tsingtau (Kiautschau) wird den „Berl. N. Nachr.“ geschrieben: Der Gesundheitszustand der Besatzung unserer Kolonie war in den Frühjahrsmonaten, bekanntlich die ungünstigste Zeit für Kiautschau, ein recht guter zu nennen; besonders im Vergleich zu den Frühjahrsmonaten der letzten Jahre. Darmtyphus trat nur in einem Fall hinzu, wobei der Erkrankte sich das Leiden noch außerhalb des Schutzgebietes zugezogen hatte. An Ruhr kamen überhaupt keine Neuerkrankungen vor. Todesfälle unter den Truppen waren gleichfalls nicht zu verzeichnen. Auch der Gesundheitszustand der Zivilbevölkerung war gut. Die günstigen Folgen der sanitären Einrichtungen, die seit längerer Zeit geregelte Wasserversorgungsfrage u. s. w. machen sich in der Kolonie in augenscheinlichster Weise bemerkbar.

* Wie das „Deutsche Kolonialblatt“ meldet, nahm der kaiserliche Bezirksamtmann zu Jap, Senfft, am 12. April im Auftrag der Regierung die Inseln Tobi und Helenriff, beide zu den Westkarolinen gehörig, für das Deutsche Reich in Besitz.

* Berlin, 3. August. Der Kaiser bricht die Nordlandsfahrt ab und kehrt auf dem kürzesten Wege zurück. Der Kaiser fährt zunächst nicht nach Friedrichshof, sondern begiebt sich auf zwei Tage nach Wilhelmshöhe. Von dort wird ein kurzer Abstecher nach Schloß Friedrichshof zum Besuche der Kaiserin Friedrich gemacht.

* Hamburg, 3. August. Die „Hamburgische Börsenhalle“ meldet: Seine Majestät der Kaiser hat den Kronprinzen mit Allerhöchst seiner Vertretung bei dem Empfange des Generalfeldmarschalls Grafen von Waldersee beauftragt und davon dem Senate mit nachstehendem Telegramm aus Bergen Kenntnis gegeben: „Die von dem Krankenlager meiner geliebten Frau Mutter eingelaufenen Nachrichten haben mich veranlaßt, meinen in Aussicht genommenen Besuch in Hamburg aufzugeben. Ich habe meinen Sohn, den Kronprinzen, mit meiner Vertretung beauftragt. Wenn ich auch der schmerzlichen allerseits verstandenen Sohnespflicht nachkomme, so will ich doch nicht unterlassen, dem Senate und der Stadt Hamburg für die Bereitwilligkeit mit der meinem heimkehrenden Feldmarschall Grafen Waldersee ein großartiger Empfang bereitet werden soll, meinen kaiserlichen Dank auszusprechen. Die Stadt Hamburg bei der Bethätigung ihres deutsch-patriotischen Geistes stets im Vordergrund zu sehen, gewährt mir besondere Genugthuung. Wilhelm I. R.“

|| Homburg v. d. H., 4. August. (9 Uhr abends.) Die Kaiserin und die kaiserl. Prinzen waren abends 7 Uhr im Schloß Friedrichshof eingetroffen und fuhren dann zu Wagen hieher, wo die Ankunft um 9 Uhr erfolgte. Seine Majestät der Kaiser, der direkt hieher fährt, dürfte in der Nacht um 3½ Uhr hier eintreffen, um sich dann morgen früh nach Schloß Friedrichshof zu begeben.

|| Cronberg, 4. August. Bulletin aus Schloß Friedrichshof: Das seit Jahren langsam fortschreitende äußere Leiden der Kaiserin Friedrich hat sich im Verlauf der letzten Wochen auf die inneren Organe ausgedehnt. Bei nicht genügender Nahrungsaufnahme nehmen die Kräfte schnell ab. Ihre Majestät ist bei vollem Bewußtsein und gegenwärtig ohne Schmerzen. gez. Renners. Spielhagen.

|| Vom Krankenlager der Kaiserin Friedrich wird dem „Berl. Lok.-Anz.“ berichtet: Seit langer Zeit ist die Stimmung auf Schloß Friedrichshof eine gedrückte. Hatte bis dahin die Aussicht bestanden, daß sich das Befinden der Schwerleidenden zum Besseren wenden würde, so wurde diese Hoffnung getäuscht, nachdem Anfang Juli ein bedrohlicher Schwächezustand eingetreten war. Die Ausfahrten mußten ausgesetzt werden. Seit dem 4. v. M. hat die Kaiserin Friedrich ihre Zimmer nicht mehr verlassen, aber auch die Ausfahrten, welche die Kaiserin bis dahin unternommen hatte, waren nicht derart, daß sie ihr Kräftigung und Freude bringen konnten. Von Schmerzen gepeinigt, saß sie in gebückter, matter Haltung in ihrem Wagen. Die großen Schmerzen, welche sie dulden muß, verließen sie auch bei ihren Ausflügen nicht. So kam es, daß sie sich wiederholt im Wagen einer Morphium-Einspritzung unterziehen mußte, obwohl gerade narkotische Mittel, mit Rücksicht auf das schwere Leiden, von den Aerzten sehr ungern gesehen wurden. Die vielen aufrichtigen und herzlichen Verehrer der Kaiserin im Orte Kronberg waren tief ergriffen, als sie die hohe Frau auf diesen letzten Ausfahrten Ende Juni sahen. Der Zustand eines vorgeschrittenen Leidens war nicht mehr zu verbergen. Der Zustand der Kaiserin Friedrich läßt jeden Augenblick das Schlimmste befürchten.

* Thorn, 2. Aug. Dem „Berl. Tagebl.“ zufolge hat sich hier Leutnant Preuß vom 15. Artillerieregiment in seiner Wohnung mit einem Revolver erschossen; die Kugel ist ihm mitten durch den Kopf gegangen. Der Beweggrund zu der That ist unbekannt.

* Dortmund, 1. Aug. Der Aufsichtsrat der Trebertrocknung, Fabrikant Otto hier, stellte im vergangenen Jahre der Kolonialabteilung des auswärtigen Amtes 50,000 Mk. zur Verfügung für Zwecke der Ausrüstung einer Expedition zur Bekämpfung der Syphilis in den deutschen Südsee-Inseln. Das Auswärtige Amt hat jetzt die noch nicht zur Verwendung gelangten 50,000 Mark dem Verwalter der Otto'schen Konkursmasse, Rechtsanwalt Dr. Köttgen, überwiesen.

* Eine ältere Dame, welche am Sonntag mittag durch die Lungengasse in Köln radelte, hatte auf dem Hinterrad eine kleine Plattform angebracht, auf welcher ihr schwarzes Schoßhündchen, bequem alle Viere von sich gestreckt, auf einem Kissen lag und hochmütig auf seine auf der Straße ihm nachkläffenden Kollegen herabsah. Nächstens wird man es noch erleben, daß die Radlerinnen aus den höheren Semestern ihre Katzen und Kanarienvögel spazieren fahren und mit ihnen zum Thee- und Kaffeekränzchen gehen.

|| Ein Gefecht mit Zigeunern hatten die Bewohner des Dorfes Titz im Kreise Jülich (Rheinprovinz) zu bestehen. Bei der Ortschaft lagerten Zigeuner mit etwa 30 Wagen. Vier Frauen der Bande hatten nun eine Schlächtersfrau, die allein im Laden verkaufte, überfallen und beraubt, waren aber festgenommen worden. Begreiflicherweise waren den Dorfbewohnern die braunen Gäste gründlich verhaßt geworden und man forderte sie energisch auf, abzuziehen. Die Zigeuner weigerten sich, und als sie von ihrem Standplatz vertrieben werden sollten, schossen sie mit Revolvern aus ihren Wagen heraus und verwundeten ein Kind. Jetzt bewaffneten sich auch die Bauern und verfolgten die eiligst flüchtende Bande bis Cleve, wo die Gendarmerie zwölf Wagen beschlagnahmte und fast sämtliche Zigeuner und Zigeunerinnen in sicheres Gewahrsam brachte.

|| Kiel, 4. August. Der Reichskanzler ist vormittags eingetroffen. Er begrüßte den Kaiser bei der Ankunft der „Hohenzollern“ und begiebt sich nun zu den Festlichkeiten nach Emden und Hamburg.

* Straßburg, 3. August. Wie der „Elsäßer“ von gut unterrichteter Seite erfährt, soll der Rücktritt des Statthalters Fürst Hohenlohe-Langenburg beschlossene Sache sein. Fürst Hohenlohe-Langenburg, woselbst er seinen Urlaub verbringt, nicht mehr als Statthalter nach Straßburg zurückkehren. Graf Waldersee sei zu seinem Nachfolger ausersehen.

* Einen teuren Spaß leistete sich dem „Kurier“ zufolge ein Bauer in Egisheim (Kolmar). Er drohte seinem Schwager, der ihm mit einem Getreidewagen im Wege stand, im Scherz, er würde diesen Wagen anzünden und hielt wirklich ein Streichholz unter den Wagen. Im Nu flammte das dürre Getreide auf und verbrannte mit dem Wagen in einigen Minuten. Platz war jetzt da; er wird aber wohl teuer zu stehen kommen.

* Aus Elsaß-Lothringen. In der letzten Sitzung des Gemeinderats in Colmar gab es einen Zwischenfall. Der etwas exzentrische Gemeinderat Böll führte in sehr scharfer Tonart Klage, daß seine seit Monaten gestellten Anträge vom Bürgermeister Riegert nicht auf die Tagesordnung gebracht würden. Bürgermeister Riegert weigerte sich dessen, da der Gemeinderat wichtigere und dringendere Angelegenheiten zu erledigen habe. Als Böll in lärmender und nach Ansicht des Vorsitzenden in ungebührlicher Weise replizierte, drohte Bürgermeister Riegert zunächst, Böll aus dem Saale weisen zu lassen. Als dieser aufs Neue lärmte, stellte der Bürgermeister den Antrag, daß Böll aus dem Saale entfernt werden solle. Der Antrag wurde jedoch mit großer Mehrheit abgelehnt. Kurze Zeit darauf hatte Böll einen Wortstreit mit dem Gemeinderat Baumann. Dieser rief im Laufe einer Debatte über die Herstellung einer Düngergrube Böll zu: „Du verstehst einen Dreck von der Sache, tauber Simpel!“ Böll erwiderte dem Angreifer: „Du verstehst einen Hafenkäs von der Sache . . .“

Ausländisches.

* Wien, 3. Aug. Nach einer Meldung aus Brüssel soll anläßlich der Kaiserzusammenkunft in Danzig ein Interventionsversuch zu Gunsten der Buren bevorstehen (?). Uebrigens habe die Transvaalgesellschaft vortreffliche Nachrichten aus Südafrika erhalten, wo sich thatsächlich die ganze Kapkolonie im Aufstande befinde.

* Paris, 3. August. Im „Figaro“ veröffentlicht

Umgesattelt.

Von O. von Briesen.

In keinem Lande der Welt wechseln die Menschen wohl so häufig ihren ursprünglichen Beruf, wie drüben in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Vielfach spielt hierbei der Zufall eine Rolle, oft aber geben die Betreffenden mit Vorbedacht ihrem Lebenswege eine veränderte Richtung, die mitunter recht krasse Gegensätze zu Tage fördert.

Aus der Zeit meines siebenjährigen Aufenthalts in Amerika sind mir eine große Menge derartiger Fälle bekannt, von denen einer hier Platz finden möge.

In einem der bedeutendsten Minen-Camps Kaliforniens lebte ein schon bejahrterer Chlorider, — ein Miner, der für eigene Rechnung edles Metall sucht —, der sich äußerlich kaum von den Hunderten seiner Kollegen unterschied, die rings herum in der Wildnis dasselbe Geschäft betrieben. Lernte man ihn aber näher kennen, so merkte man sofort, daß er ein höchst gebildeter Mann war, der nur durch besondere Umstände dorthin verschlagen sein konnte. Zerrüttete Finanzverhältnisse trugen entschieden nicht die Schuld an seinem Verbleib an solchem Platze, denn er verfügte offenbar über erkleckliche Geldmittel, was aus der für dortige Zustände luxuriös zu nennenden Einrichtung seiner Bretterbude zu schließen war, die selbst eines schönen Pianinos nicht ermangelte. Da er ganz isoliert wohnte, so vernahm kaum außer ihm ein anderes menschliches Ohr die Töne des Instruments, wohl aber konnten die herumschweifenden Prairiewölfe und derartiges vierbeiniges Gelichter sich an den ihnen sicherlich unbekannten Klängen ergötzen.

Dieser sonderbare Kauz war lange Jahre Professor an einer Universität in den östlichen Staaten der Union gewesen, zu deren besten Lehrern er gehört hatte. Da er den Westen seines weiten Vaterlandes bis dahin nicht kannte, so benutzte er einstmals die Ferien, um einen längeren Abstecher dorthin zu machen. Auf seinen ausgedehnten Exkursionen hatte ihn das Ungefähr in das bewußte kalifornische Minen-Camp geführt, das, in wilder, zerklüfteter Gegend gelegen, vom ersten Moment an einen so überwältigenden Eindruck auf ihn machte, daß er ohne weiteres beschloß, seinen Lehrstuhl aufzugeben und fortan an jenem Platze als Chlorider zu leben. Dem Vorsatze folgte auch sofort die That — er löste seine Verbindlichkeiten und siedelte schnurstracks über in die Oede, wo er nun bereits Jahre lang weilte. Er lebte, wie gesagt, jedenfalls von seinem Vermögen, denn es gehörte zu den größten Seltenheiten, daß ihm mal eine ergiebigere Erzader sich erschloß. Es gefiel ihm aber augenscheinlich sein abgeschiedenes Dasein, das er anderenfalls ja mit Leichtigkeit hätte aufgeben können.

Auf einer langen Fußtour durch den wilden Westen, die mich auch durch Neu-Mexiko führte, hatte ich dort eines Tages ungemein unter der Pein des quälendsten Durstes zu leiden. Die Gegend, welche ich durchstrich, war öde und verlassen, nirgends erblickte das Auge eine menschliche Wohnung, und meinen Wasservorrat hatte ich allmählich total erschöpft. Völlig erschöpft, vermochte ich schließlich nicht weiter zu wandern; ich machte hinter einem Felsenvorsprunge, der ein wenig Schutz vor den sengenden Strahlen der Sonne bot, Halt und hoffte, daß mir von einer Seite Erlösung aus meiner nicht gerade beneidenswerten Lage werden würde.

Eine ganze Weile hatte ich gerastet und nach allen Seiten Ausschau gehalten, als am Horizont eine Herde von Pferden auftauchte, die, von einem Reiter begleitet, sich meinem Platz langsam näherte. Diese Wahrnehmung erfüllte mich natürlich mit Freude und jenen Reitersmann durfte ich wohl als Retter in der Not begrüßen.

Der Mann, mit dem ich bald darauf zusammen saß, reichte mir aus seiner Kantine einen Labetrunk und nötigte mich, auch an seinem frugalen Mittagsmahl, aus Brot und gedörrtem Rindfleisch bestehend, teil zu nehmen. Während des sodann angeknüpften Gesprächs nahm ich mit Staunen wahr, daß mein liebenswürdiger Gastgeber unmöglich ein geborener Cowboy sein konnte, denn sein ganzes Auftreten und seine Redeweise zeugten davon, daß ich eine Person der gebildeten Klasse vor mir habe. Er mochte mir die Neugierde wohl anmerken, denn plötzlich unterbrach er einen angefangenen Satz und sagte: „Sie wundern sich jedenfalls, hier in der Wildnis auf einen Menschen gestoßen zu sein, der eigentlich nicht in das Kostüm paßt, in welchem Sie ihn erblicken. Da ich selten Gelegenheit habe, mit jemand vernünftig zu plaudern, so werde ich Ihnen mit wenig Worten dies Rätsel lösen. Hierauf fuhr er also fort: „Als einziger Sohn eines wohlhabenden Vaters in Pennsylvanien machte ich frühzeitig alle Schulen durch und studierte dann aus Neigung mehrere Jahre Medizin. Die westlichen Gebiete der Vereinigten Staaten hatte ich bis dahin noch nicht kennen gelernt, nun aber nachgerade 22 Jahre alt geworden, trieb es mich mit unwiderstehlicher Gewalt dazu, dorthin mal einen längeren Ausflug zu unternehmen und mir Land und Leute gehörig anzusehen. Mein Vater widersprach meinem Wunsche nicht, und so setzte ich mich eines Tages, wohl versehen mit Mammon, auf und rutschte dem Sonnenuntergange zu. Nach vielmonatlichem Umherstreifen in den verschiedensten Staaten kam ich nach Neu-Mexiko in Distrikte, in denen große Vieh- und Pferdezucht getrieben wurde und wo ich zum ersten Male Gelegenheit hatte, die Sippe der Cowboys in Natura vor mir zu sehen. Je länger ich in diesen Gegenden weilte und das Thun und Treiben dieser rohen, waghalsigen Gesellen beobachtete, ein um so stärkeres Verlangen bemächtigte sich meiner, auch' solch Teufelskerl zu werden. Und ich setzte meinen Willen durch, trotz väterlicher Abmahnungen und Drohungen, trotz Absage der

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Henry des Houx eine Unterredung mit dem Präsidenten Krüger, den er in Scheveningen besuchte. Krüger erklärte, daß neuerdings keine Versuche zu Friedensverhandlungen gemacht worden seien. England wünsche den Frieden ebenso sehr wie die Buren und es wisse, unter welchen Bedingungen der Frieden zu haben sei. Er, Krüger, werde den Vorschlag zu einem ehrenvollen Frieden, den er bereits gemacht habe, nicht erneuern. Krüger glaubt nicht, daß Botha schon ins Kapland eingedrungen sei, aber er werde es thun, sobald es nötig sei. Der Krieg habe schon längst aufgehört, sich auf das Gebiet der zwei Republiken zu beschränken. Er habe ganz Südafrika ergriffen und wenn England so viele Soldaten nach Südafrika schicke, daß man jeden Zoll Erde der beiden Republiken damit bedecken könne, so werde der Krieg mit gleicher Leidenschaft in den englischen Kolonien fortgeführt werden. Ueberall, wo einer unserer Stammesgenossen lebt, sagte der Präsident, ist ein Soldat bereit, die Waffen für unsere Freiheit zu ergreifen. Die Grausamkeiten der Engländer, deren Schilderung hinter der Wirklichkeit zurückbleiben, empörten die Südafrikaner und nutzten nur den Buren." Krüger ist der Ueberzeugung, daß die Stunde kommen wird, wo die Engländer das Recht der Buren anerkennen müssen. Die erste Bedingung des Friedens sei, daß Transvaal seine nationale Flagge erhalte und daß den Afrikandern in Kapland und Natal volle Amnestie gewährt werde. Ein Protektorat sei unannehmbar, weil Transvaal, um seine Wunden zu heilen, freier Bewegung bedarf.

* Algier, 3. Aug. In dem großen Pulvermagazin Prinz Eugen fand man Spuren eines Anschlages, der darauf abzielt, das mehrere tausend Kilogramm Pulver enthaltende Magazin in die Luft zu sprengen. Eine erloschene Kerze stand mitten in einem Pulverhaufen, der eigens für den verbrecherischen Zweck auf dem Erdboden aufgeschichtet war. Wahrscheinlich hatte ein Windstoß die Kerze vorzeitig zum Erlöschen gebracht. Von dem Urheber des Anschlages hat man keine Spur.

* London, 3. August. Ueber den südafrikanischen Krieg sprach sich im Unterhause Kolonialminister Chamberlain im weiteren Verlaufe seiner Rede noch folgendermaßen aus: Die Errichtung Tausender von Blockhäusern und der so geschaffenen Schutzdistrikte war von so gutem Erfolge gekrönt, daß die englische Regierung und sowohl Lord Roberts wie Lord Kitchener bestimmten ihren Bau zu vollziehen. Es werde möglich sein, eine beträchtliche Anzahl Truppen mit Beginn der Wintercampagne in die Heimat zu senden. Mit dem Versöhnungswerke könne die Regierung erst beginnen, wenn die Unterwerfung des Landes in gewissem Umfang im Gange sei. Ein Teil des Feindes werde unversöhnlich bleiben, der andere große Teil der Bevölkerung sehne sich aber nach einer Gelegenheit zu einer friedlichen Verhandlung. Es sei ein Unding, von friedlichen Unterhandlungen zu reden, wenn keine von den Bedingungen, die England stellen müsse, von dem im Felde stehenden Feinde angenommen werde. Die Regierung unterscheide jetzt Burghers, die im Felde stehen, und den Aufständischen in der Kapkolonie, wo der Stand der Dinge sich geändert habe, weil die Aufständischen die Rebellion als ein billiges Vergnügen ansehen. Wer die den Buren angebotenen Friedensbedingungen kenne, werde die Regierung unterstützen, die öffentliche Meinung Europas, die in dieser Hinsicht England nicht freundlich gesinnt sei, habe sich dahin ausgesprochen, daß die jetzt zurückgezogenen Friedens-Bedingungen großmütig seien. Jetzt würde jede Anregung zum Friedensschluß als Schwäche angesehen werden, und die Regierung sei im Recht, wenn sie energischer gegen die im Felde stehenden Buren vorgehe, um den Feindseligkeiten ein Ende zu machen. Die Lage der Dinge in den Kolonien sei zufriedenstellend. Wegen der dort umherstreifenden Banden von rohen Gesellen, wie Milner sie nannte (Widerspruch seitens der Iren), erklärt Chamberlain weiter, es sei eine absolute Rohheit, wenn Burenkommandant Kruitzinger drohe bewaffnete und unbewaffnete Kaffern niederzuschießen. Großbritanien sei durchaus nicht verpflichtet, den Kampf durch die Eingeborenen einzustellen. Aber unter besonderen Umständen in Südafrika würde das eine schlechte Politik sein. Doch schaffe die Regierung dadurch keinen Präzedenzfall bezüglich der Verwendung der Schwarzen in einem zukünftigen Kriege. Die Regierung werde nicht zögern, die Verwendung indischer Truppen in irgend einem Kriege zu benützen, natürlich unter der Bedingung, daß sie im Einklang mit den Gebräuchen der zivilisierten Kriegführung ständen und von britischen Offizieren gehörig überwacht würden. Mac Neill (Ire) fragt, ob die indischen Truppen auch in Europa benützt werden sollen. Chamberlain bejaht dies. (Dillon (Ire) rief unter lautem Beifall der Iren: „Das ist ein Skandal.") Schließlich kam Chamberlain noch einmal auf Kruitzingers Drohungen zu sprechen und erklärte, die Regierung habe Kitchener angewiesen, Kruitzinger darauf aufmerksam zu machen, daß Akte wie die angedrohten und wie die, welche, wie berichtet wurde, gegen einen Yeoman und eingeborene Schützen begangen worden seien, gegen die Kriegsgebräuche zivilisierter Völker verstoßen, und daß alle jene, welche solche Akte begehen, oder Ermächtigung dazu erteilen vor ein Kriegsgericht gestellt werden, und wenn sie überführt werden, mit dem Tode bestraft würden. (Beifall bei den Ministeriellen.) Er glaube, daß die Verheerungen, welche der Krieg mit sich gebracht, schnell wieder gut gemacht werden können. Wenn die zukünftige Regierung in Transvaal gemäßigt, weise und gerecht sei, würde unter den Buren der Rassenhaß verschwinden. Chamberlains Rede wurde häufig von den Iren unterbrochen. Grey (liberaler Imperialist) kritisierte den Ton von Chamberlains Rede und betonte die Notwendigkeit, sich in Großbritannien über die Hauptgesichtspunkte der Regelung der Verhältnisse in Südafrika zu einigen, damit nicht die Rassengegensätze noch verscharft würden. Er sei aber einverstanden, wenn man sage, das einzige Friedenshinderuis sei der Wunsch der Buren vollständige Unabhängigkeit zu haben, was unmöglich sei. Die Regierung müsse alle Kräfte anspannen, den Krieg fortzusetzen. (Beifall bei den Ministeriellen, Protestrufe bei den Iren.) John Redmond (Ire) wandte sich nachher gegen den Ton, den Grey angeschlagen habe, und sprach die Hoffnung aus, der Widerstand der Buren werde erstarken. Der Antrag Hobhuse, am Budget einen Abstrich zu machen, wurde mit 154 gegen 70 Stimmen abgelehnt. Die Sitzung schloß um 5¼ Uhr früh.

* Aus London berichtet das Bureau Laffan: Der Major von Kapstadt richtete an General Kitchener die Bitte, die Freiwilligen, die 20 Monate ununterbrochen im Dienst sind, aus dem aktiven Dienst zu entlassen. Lord Kitchener antwortete, die Zustände in der Kapkolonie ließen eine Herabsetzung des Truppenkontingents nicht zu.

[] (Gelegenheit macht Diebe.) Während neulich in London im Oberhause gegen den Lord Russel wegen Doppelehe verhandelt wurde, plünderten schlaue Diebe seine Wohnung aus. Sie hatten sich in der Annahme nicht geirrt, daß der Prozeß für alle Insassen des Hauses von so großem Interesse sei, daß wohl niemand an die Bewahrung der Wohnung denken würde. Die Beute bestand in Silber und Schmucksachen.

|| Petersburg, 4. Aug. Das Panzerschiff „Imperator Alexander III." ist heute bei heftigem Sturmwinde vom Stapel gelaufen. Während des Stapellaufs wurde durch den Wind eine auf einem Hebekrahn befestigte Flagge herabgerissen, deren Stock einen Offizier und einen Kadetten so unglücklich traf, daß sie sofort getötet wurden, während ein Kadett schwer und der Kommandant des Schiffes sowie zwei Kadetten und ein Zeichner leicht verwundet wurden.

* In Finnland soll ein Goldlager entdeckt worden sein, das den ersten Untersuchungen zufolge 800—900 Meter lang und 200 Meter breit ist. Man hat bisher etwa 9 Meter tief gegraben und schon in der Tiefe von 7 Metern Gold gefunden.

* Aus der Türkei berichtet die „Pol. Korr." über ein jüngst erlassenes Irade des Sultans, wonach künftighin in türkischen Häusern keine christlichen Erzieherinnen oder Gesellschaftsdamen mehr gehalten werden sollen. Der kaiserliche Befehl gelangt augenblicklich in der Weise zur Durchführung, daß die mohammedanischen Familienväter von dem Polizei-Ministerium zur Unterzeichnung eines Schriftstücks angehalten werden, womit sie sich verpflichten, christliche Erzieherinnen für ihre Kinder oder christliche Gesellschaftsdamen für ihre Frauen nicht mehr zu halten und die Erziehung der Kinder streng nach den Vorschriften der mohammedanischen Religion zu besorgen. Kenner der Verhältnisse sind davon überzeugt, daß die neue Verordnung vor allem den Zweck verfolgt, die ungern gesehene Berührung des mohammedanischen Elementes mit den Fremden verhüten zu helfen.

* Cadix, 3. August. Am heutigen Nachmittag fand zu Ehren des deutschen Geschwaders in einer mit deutschen und spanischen Fahnen geschmückten Arena ein großes Stiergefecht statt, wozu den Offizieren und den Mannschaften der deutschen Schiffe mehr als 2000 Plätze zur Verfügung gestellt worden waren. Prinz Heinrich blieb dem Schauspiel fern. Vorher stattete der Präfekt und der Militärgouverneur dem Kontreadmiral Geißler an Bord des „Kurfürst Friedrich Wilhelm" einen Besuch ab. Morgen Vormittag geht das deutsche Geschwader in See.

* Cadix, 4. August. Eine ungeheure Menge füllte die Hafenanlagen, um dem abdampfenden deutschen Geschwader Abschiedsgrüße zuzurufen. Kurz vor der Abfahrt begeben sich die Spitzen der Civil- und Militärbehörden an Bord zur Verabschiedung. Vor der Abreise übermittelte Contreadmiral Geißler dem Bürgermeister 2000 Frs. zur Verteilung an die Armen.

* San Sebastian, 2. August. Infolge der Denunziation eines Blattes, daß im Gefängnis zu Vich in Katalonien verhaftete Streiker gefoltert worden seien, ordnete die Regierung eine Untersuchung an, die ergab, daß die Denunziation begründet sei. Die Arbeiterkreise sind aufs höchste erregt, sie wollen morgen ein Protestmeeting abhalten. Wenn die Schuldigen unbestraft bleiben, dürften Unruhen zu erwarten sein.

|| Kroonstadt, 4. August. (Reutermeldung.) Da sich herausgestellt hat, daß die im Felde stehenden Buren ihre Vorräte aus den Kaffernkraalen ergänzen, so ist beschlossen worden, die Eingeborenen zu sammeln und sie in besonderen Lagern unterzubringen.

* Bloemfontein, 3. August. Hermanus Steijn, der Vetter des Präsidenten, ist am 31. Juli bei Flicksburg gefallen.

* Es heißt jetzt, der von den Engländern angeblich in der Stadt Reitz erbeutete Briefwechsel zwischen dem Generalkommandanten der Buren, Louis Botha und dem Staatssekretär Reitz sei Fälschung und entbehre jeder thatsächlichen Grundlage.

Konkurse.

* August Rostert, Litograph in Heilbronn. Ernst Friedrich Genthner, Schindelmacher in Conweiler, OA. Neuenbürg. Joseph Brauv, Kaufmann in Ravensburg.

Telephonische Nachricht.

|| Crouberg, 5. Aug. 6½ Uhr früh. Der Schwächezustand der Kaiserin Friedrich nimmt stündlich zu. Die Herzkraft ist nur noch gering.

Verantwortlicher Redakteur: W. Rieker, Altensteig.

Braut, die keinen Cowboy heiraten wollte, und trotz Aufhörens jeglicher Zulage von zu Hause. Fast fünf Jahre treibe ich jetzt den heutigen Beruf und fühle mich glücklich in Gottes freier Natur, mein Rößlein tummelnd, den Lasso schwingend und Jagd auf allerhand Getier machend. Als vormaliger Mediziner erfreue ich mich ringsum eines nicht anzuzweifelnden Rufes, den ich mir jedoch nicht vermittelst glücklicher Kuren bei Menschen — die abgehärteten Gesellen der Prairie werden selten oder nie krank, — sondern als Pflasterkasten bei Vierfüßlern jeder Art erworben habe. Ob ich zeitlebens Cowboy bleibe, weiß ich noch nicht, doch steige ich vor der Hand jedenfalls noch nicht aus dem Sattel."

Ich blieb mehrere Stunden bei dem interessanten Cowboy, der seine Pferdeherde auf eine entfernte Ranch zum „Brennen" treiben mußte.

Ein hartes Gelöbnis.

(Fortsetzung.)

Monsieur Santon schrieb seiner Tochter und sie willigte in die Heirat, in einem hübschen, unbefangenen Briefe, der mich in namenloses Entzücken versetzte. Es war im April, als diese Vorgänge sich zutrugen, in sechs Monaten sollte die Schöne das Kloster verlassen, um mir angetraut zu werden. Ermüde ich Sie auch nicht mit dieser langen Einleitung, Mr. Rodney?" fragte der Kranke, plötzlich eine Pause machend.

„Im Gegenteil, bitte, fahren Sie fort," versetzte Mr. Rodney.

„Ich werde bald zu Ende sein," sagte Oran Delaney. „Wir reisten noch einige Zeit mit einander, als etwa zwei Monate vor der zur Hochzeit festgesetzten Zeit Santon mich verließ, um nach Nizza zurückzukehren, wo er seinen Wohnsitz hatte und dort alle nötigen Vorkehrungen für dieselbe zu treffen. Er wollte mir schreiben, wenn ich kommen sollte; aber es war kaum mehr als eine Woche vergangen, als ein Telegramm mich angeblich an sein Sterbebett berief. Durch einen unglücklichen Zufall habe er sich eine tötliche Schußwunde beigebracht.

Oran Delaney wurde immer aufgeregter, der schwache Atem rang sich nur mühsam und stoßweise aus seiner Brust hervor.

„Sie muten sich zu viel zu," warnte ihn Mr. Rodney abermals.

„Nein, ich habe nicht mehr viel zu sagen," erwiderte Delaney. „Gut, ich eilte nach Nizza, und als ich spät am Abend dort ankam, fand ich Santon im Krankenbett und wie es schien, wirklich dem Tode nahe. Er sagte mir, daß, als er einen Revolver untersucht habe, derselbe losgegangen sei und ihn verwundet habe. Er stehe an der Pforte des Todes, seine einzige Sorge sei seine schöne, junge Tochter, die er allein in der Welt zurücklassen müsse, er habe nur die Frage an mich zu richten, ob ich einwillige, daß meine Trauung mit ihr sofort vollzogen werde."

Delaney schwieg und fuhr sich wie ermüdet mit seiner weißen Hand über die Stirn.

„Wie deutlich kehrt mir alles in der Erinnerung wieder," sagte er. „Es war ein herrlicher Sommerabend. Der Seewind drang durch das geöffnete Fenster und führte uns den Duft der Blüten und Blumen zu. Ein trübes Nachtlicht brannte in dem Zimmer, wo auf dem Bette der schwer atmende Santon lag. Man führte die Braut herein. Ich konnte weder ihr Gesicht, noch ihre Gestalt vor den großen Wellen von Tüll und Spitzen erkennen, die sie vom Kopfe bis zu den Füßen umwallten, aber ich glaubte, daß aller weiblicher Liebreiz sich in ihr vereinen müsse. Nun, wir wurden getraut und dann führte man meine Braut schnell hinweg; denn Monsieur Santon's Todesstunde schien zu nahen. Er dankte mir für das, was ich gethan, und ließ mich noch einmal das Versprechen wiederholen, daß ich seine Julie schützen und schirmen würde, so lange sie lebte und sie nie verlassen noch verstoßen würde.

Obwohl ich das alles schon vor dem Priester gelobt, wollte ich dem Sterbenden seine Bitte nicht abschlagen und leistete ihm nochmals das feierliche Gelübde. Dann drang er in mich, daß ich mit meiner jungen Gemahlin die traurige Stätte des Todes verließe; sie sei von zarter Gesundheit und die Gemütserschütterungen am Kranken-, resp. Todesbette ihres Vaters ließen das schlimmste auch für sie befürchten. An der Seite des liebenden Gatten würden die trüben Gedanken bald verschwinden; eine Reise in dem sonnigen Italien werde eine neue Welt für die bisher in der Einsamkeit des Klosters Erzogene eröffnen und die Vergangenheit bald aus ihrem Gedächtnis löschen. Seine Verhältnisse seien geordnet, und er sehe ruhig dem Tode entgegen, wenn er uns glücklich wisse.

Ich gab nur zu willig diesen Bitten nach," fuhr Oran Delaney nach kurzer Pause fort. „Wir bestiegen den bereit stehenden Reisewagen und fuhren in die milde, laue Sommernacht hinein. Vor dem Grauen des Tages erreichten wir die nächste Poststation, wo ich in Rücksicht auf die erregte Gemütsstimmung meiner angebeteten Julie, die ununterbrochen bitterlich weinend in die Kissen des Wagens versunken gesessen hatte, derselben einige Stunden der Ruhe zu gönnen für nötig hielt. Während sie mit der uns begleitenden Kammerzofe ihr Zimmer aufsuchte, verbrachte ich die Stunden des herrlichen Sonnenaufgangs im Freien in einer durch die zauberischen Naturschönheiten noch gesteigerten Stimmung romantischen Liebesglücks und Hoffens.

„Mr. Rodney, können Sie sich einen Begriff von dem furchtbaren Schlage machen, der mich traf, als ich meine Gattin endlich erblickte? Vor meiner Phantasie schwebte das Bild eines Engels. Ich dachte mir meine Braut lieblich an Körper und Gemüt und pries mich glücklich, ein so vollkommenes Geschöpf mein nennen zu können." (F. f.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Altensteig.

8 bis 9 Rm.

Schindelholz

hat zu **verkaufen**

Luz, z. Linde.

Altensteig.

Ein freundliches

Logis

hat auf **1. Okt.**

zu vermieten

Pflästerer **Heußler.**

Schneidergesuch.

1 bis 2 jüngere Schneider, welche sich noch mehr ausbilden wollen, finden sofort dauernde Stelle.

Wo? — sagt die Expedition d. Bl.

Altensteig.

Neue Gesindeordnung für Württemberg

geheftet à 30 Pfg.
gebunden à 50 Pfg.

bei

W. Rieker.

Billigste Einkaufsstelle

in **Taschenuhren** für Herren und Damen, **Regulateurs, Schwarzwälder-Uhren und Wecker** aller Art.

bei Wilh. Seitz
Pfalzgrafenweiler.

Sämtliche Uhren haben Werke bewährter Konstruktion bei **2jähr.** Garantie. Reparaturen wie bekannt prompt und billigst.

Altensteig.

Korbwaren

aller Art:

Armkörbe mit 1 und 2 Deckel
Handkörbe
Kinderkörbe
Arbeitskörbe
Henkelkörbe
Wandkörbe
Besteckkörbe
Waschkörbe oval u. viereckig
Butterkörbe gezogene
Papierkörbe
Reisekörbe 2c.

empfehle in schöner Auswahl bei billigsten Preisen

J. Wurster.

Alleinverkauf bei
Fr. Adrion, Bazar.

Pfalzgrafenweiler.

Gehobelte

Pitsch-pine-Riemen

mit Nuth und Feder

hält fortwährend in **großer Auswahl** auf Lager

Hermann Fezer.

Überkinger Sprudel

(moussierendes Tafelwasser)

u. Ueberkinger natürliches Mineralwasser.

Durch Leichtverdaulichkeit u. Wohlgeschmack allgemein beliebtes Tafelwasser. Aerztlich empfohlen. Ueberall zu haben.

Hauptniederlage bei **Fr. Flaig, Conditor** in **Altensteig.**

Altensteig.

Reisende und Auswanderer

nach Amerika

erhalten zu **laufenden Tagespreisen**

Billete für Land- u. Seereise über Antwerpen

bei **W. Rieker**

konzessionierte Auswanderungs-Agentur.

Pfalzgrafenweiler.

Welschkorn

ganz, gerissen und gemahlen

empfiehlt

Louis Bacher.

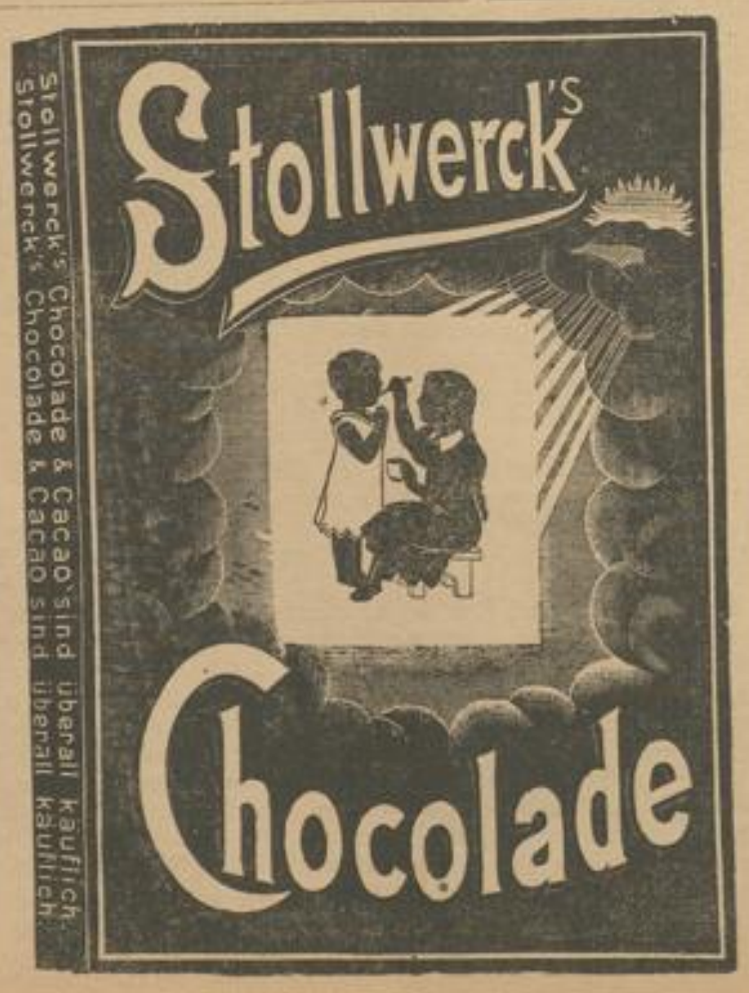
Ebenso bringe mein gut sortiertes

Mehl-Lager

in empfehlende Erinnerung.

Der Obige.

Billigste Preise!



Marie Frey

Jakob Rentschler

Verlobte

Hochdorf **Heselbronn**

August 1901.

Greiner & Pfeiffer's

Blitz-Fahrplan

für den Sommerdienst

ist à **Exemplar 15 Pfg.** zu haben bei

W. Rieker, Altensteig.

Altensteig.

Seidenhüte, Haarfilzhüte, Wollfilzhüte, Lodenhüte

sowie

Mützen aller Art

empfehlen zu den billigsten Preisen

Gebrüder Walz

Hut- und Mützen-Geschäft.

Unübertroffen

sind

KNORR'S

Suppeneinlagen.

Soeben frisch eingetroffen:

Knorr's Hafermehl beste Kindernahrung
Knorr's Grünkernmehl
Knorr's Reismehl
Knorr's Gerstenmehl
für vorzügliche Schleimsuppen
Knorr's Tapioca-Julienne
Knorr's Tapioca C. H. K.
Knorr's Erbswurst
Knorr's Suppenflocken

bei

Fr. Flaig
Conditor.

Hole's Schleimkakao

bewährtes Nahrungsmittel bei Durchfall, Darmkatarrh. In Dosen zu 50 Pf. u. 1 M. 50.

Niederlage in **Altensteig** bei **Chrn. Burghard jr.**

Panorama-Postkarten

von

Altensteig

Doppelformat, in Lichtdruck, in gelungener Ausführung

empfiehlt

W. Rieker
Buchdruckerei

Egenhausen.

Hochfeine, haltbare

Backsteinkäse

(nicht verlaufend)

bei Kistchen von ca. 50 Pfd. zu 32 Pfg. per Pfund, bei **Laibchen von ca. 1½ Pfd. zu 36 Pfg.,** sowie **vollfaftigen**

Schweizerkäse

empfiehlt

J. Kaltenbach.

Altensteig.

Rosinen

zur Mostbereitung

von Mk. 15 bis Mk. 20 empfiehlt

J. Wurster.

Neue italienische

Speisekartoffel

sind frisch eingetroffen

bei **Obigem.**

Fruchtpreise.

Altensteig.

Schrannenzettel vom 30. Juli 1901.

Neuer Dinkel	6 80	6 56	6 [illegible]	
Haber	8 20	7 92	7 [illegible]	
Kernen	— —	8 80	— —	
Gerste	— —	8 —	— —	
Mühlfrucht	— —	8 —	— —	
Roggen	— —	8 80	— —	

Viktualienpreise:

½ Kilo Butter	1 [illegible]
2 Eier	12 [illegible]

Tübingen 2. August.

Dinkel neuer	13 80	13 39	13 [illegible]	
Haber neuer	15 20	15 —	14 [illegible]	
Gerste	— —	16 40	— —	
Mischling	— —	18 —	— —	

Gestorbene:

Stuttgart: Heinrich Weiß sen., Werkmeister, 64 J.
Oehringen: Eugen Wildenberger, Kaufmann.
Tübingen: Hermann Dannwolff, Kaufmann, 37 J.
Tübingen: Friedrich Hartenstein, Müller, 39 J., von Reutlingen.
Tübingen: Jakob Ruß, Schlosser, 40 J., von Tuttlingen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw